

## Im Fokus

---

### **Chinas Engagement in Afrika: Rhetorik und Realität**

### **China's Engagement in Africa: Rhetoric and Reality**

Constanze Müller

#### **Abstract**

China's engagement in Africa has increased in recent years and the China-Africa Summit of November 2006 clearly shows China's intention to further strengthen the cooperation in various fields. Although, compared to the last summit in 2003, the fields and scope of cooperation do not differ substantially, China has clearly embarked on a strategy to realize its core political, security and economic interests by supporting African countries in a number of ways. This commitment is not mere rhetoric or symbolic politics, but has resulted in concrete steps. Measures proposed and taken by the Chinese government include, among others, financial aid, unconditional credits, investments and the reduction of import tariffs, allegedly without any interference in the receiving countries' internal matters. In return, Africa accommodates China by granting access to energy resources as well as by supporting the Chinese case in the international arena. Africa benefits economically from the Chinese engagement but, as examples will show, is not free from political influence and interference exerted by China.

*Keywords: China, Africa, FOCAC, political cooperation, political influence, security council, energy security, non-interference, development*

#### **China-Afrika-Gipfel in Beijing**

Vom 3. bis 5. November 2006 fand in Beijing das dritte Chinesisch-Afrikanische Gipfeltreffen mit 41 Staats- und Regierungschefs sowie hochrangigen Repräsentanten aus insgesamt 48 afrikanischen Staaten statt. Im Rahmen des seit 2000 bestehenden Forum on China-Africa Cooperation (FOCAC) sollte das diesjährige Treffen der Erneuerung der Freundschaft, der Bestärkung der Beziehungen sowie der Förderung von Einheit und Kooperation unter Entwicklungsländern dienen. Dazu wurde eine Agenda für den Zeitraum 2007 bis 2009 verabschiedet, in der

man sich für eine stärkere Zusammenarbeit in fünf Bereichen verpflichtete. Dazu zählen der politische Bereich, in dem vor allem regelmäßig hochrangige Dialoge geführt werden sollen, und der Wirtschaftsbereich, bei dem die Unterstützung von Kooperationen in der Geschäftswelt und bei der Personalentwicklung im Mittelpunkt steht. Weiterhin soll ein verstärkter Kulturaustausch mit Schwerpunkt auf der jüngeren Generation im Rahmen von Bildung, Wissenschaft und Technologie, Sport und Tourismus stattfinden. Auf globaler Ebene soll eine ausgewogene und harmonische Entwicklung durch verstärkte Süd-Süd-Kooperation und die Förderung des Nord-Süd-Dialogs vorangetrieben werden. Dabei werden das Erreichen der Millennium Development Goals (MDGs) und eine wirtschaftliche Entwicklung, die Wohlstand für alle ermöglicht, angestrebt. Der fünfte Bereich spricht die Verstärkung der Kooperation und der gegenseitigen Unterstützung in internationalen Angelegenheiten an, wobei man sich weiterhin der Satzung der Vereinten Nationen verpflichtet sieht und die Demokratie in den internationalen Beziehungen fördern möchte (XNA, 4.11.06).

Dem Willen zur Intensivierung der Kooperation wurde durch die Ankündigung einer Reihe von konkreten Maßnahmen Nachdruck verliehen, wie etwa die Verdopplung der im Jahr 2006 geleisteten Entwicklungshilfe bis 2009, die Vergabe von insgesamt 5 Mrd. USD an Krediten innerhalb der nächsten drei Jahre sowie die Einrichtung eines Entwicklungsfonds von weiteren 5 Mrd. USD mit dem Ziel, chinesische Unternehmen zur Investition in Afrika zu ermutigen. Des Weiteren ist der Bau eines Konferenzentrums für die African Union zwecks Selbststärkung und verbesserter Integration der afrikanischen Länder geplant. Ein weiterer Schuldenerlass soll stark verschuldete, arme Länder und die am wenigsten entwickelten Länder (LDCs), unter der Voraussetzung der Unterhaltung von diplomatischen Beziehungen mit China, von der Rückzahlung von Ende 2005 fällig gewordenen Krediten befreien. Diesen Ländern wurde zusätzlich eine Erhöhung der Anzahl der Exportgüter, die zollfrei in China eingeführt werden können, von bisher 190 auf derzeit 440 Güterarten zugesagt. Weiterhin sind zwischen drei und fünf Handels- und Wirtschaftskooperationszonen innerhalb der nächsten drei Jahre in Afrika geplant. In diesem Zeitraum wird außerdem ein Training von 15.000 afrikanischen Experten, die Entsendung von 100 führenden chinesischen Agrarexperten und die Gründung von zehn Agrartechnologiezentren erfolgen. Im Gesundheitsbereich ist der Bau von 30 Krankenhäusern, die Bereitstellung von 300 Mio. RMB für Arzneimittel zur Behandlung von Malaria und von 30 Zentren zur Vorbeugung und Behandlung von Malaria vorgesehen. Dazu wurde eine Entsendung von 300 jugendlichen Freiwilligen zugesagt. Im

Bildungsbereich sind 100 ländliche Schulen geplant, des Weiteren wird die Anzahl der Stipendien, die die chinesische Regierung für afrikanische Studenten zur Verfügung stellt, von den bisherigen 2.000 pro Jahr auf jährliche 4.000 bis zum Jahr 2009 verdoppelt (XNA, 4.11.06). Im Tourismusbereich soll die Zahl der Länder mit Status eines anerkannten Ziellandes für chinesische Touristen auf 26 ausgeweitet werden. Auch Umweltschutz und nachhaltige Entwicklung stehen auf der Agenda (XNA, 5.11.06, nach BBC PF, 6.11.06).

Im Vergleich zu den beim letzten Gipfeltreffen im Jahr 2003 beschlossenen Kooperationsfeldern ist keine grundlegende Erweiterung festzustellen. Bei den einzelnen Maßnahmen erfolgt größtenteils eine Verstärkung von in der Vergangenheit bereits angekündigten Schritten (vgl. XNA, 15.12.03). Ausnahmen bilden die in Aussicht gestellte Errichtung von Handels- und Wirtschaftszonen, der Bau ländlicher Schulen und des Konferenzentrums für die African Union. Bei Letzterem handelt es sich offenbar um die erste konkrete Unterstützung dieser Regionalorganisation afrikanischer Staaten. Sollte es dazu kommen, trüge China aktiv dazu bei, Rahmenbedingungen für eine verstärkte Integration der afrikanischen Länder und deren internationaler Interessenvertretung zu schaffen. Insgesamt markiert das diesjährige Gipfeltreffen eine Fortsetzung des Engagements ohne wesentliche Veränderung der inhaltlichen Ausrichtung. Dabei stellt sich die Frage, inwieweit China seinem rhetorischen Anspruch schon heute und auch in der Zukunft gerecht wird.

## **Interessen an Afrika**

Chinas Engagement in Afrika hat in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren stark zugenommen. Ausschlaggebend dafür sind politische, sicherheitspolitische und wirtschaftliche Interessen. Das politische Interesse besteht in der Ausweitung von Chinas Einfluss auf internationaler Ebene mit Hilfe der afrikanischen Länder. In diesem Sinne ist China bestrebt, eine Demokratisierung der internationalen Beziehungen herbeizuführen, in deren Rahmen alle Länder gleichwertige Mitglieder der internationalen Gemeinschaft sein sollen. Insbesondere in multilateralen Organisationen schlägt sich die Gleichwertigkeit in dem Prinzip „one country – one vote“ nieder, welches jedem Land ungeachtet seiner Größe eine Stimme zugesteht. So besteht für China die Möglichkeit, eine Vielzahl von afrikanischen Stimmen für sich zu gewinnen. Durch das stärkere Gewicht in internationalen Organisationen kann China als wichtiger internationaler Akteur auftreten und der internationalen Vorherrschaft der USA entgegenwirken, die den internationalen Handlungsspielraum Chinas beeinträchtigen könnten (Tull

2006a:32).

Für die Energiesicherung ist Afrika ebenfalls von großem Interesse. Das hohe Wirtschaftswachstum in China wird von einem steigenden Energiebedarf begleitet, der nur mit Hilfe von ausländischen Ressourcen gedeckt werden kann. Das zeigt sich vor allem in der Abhängigkeit von Ölimporten, also dem Anteil der Nettoimporte am Konsum, welcher 2005 45% betrug (BTM 2006). Gemäß der Prognose von Deutsche Bank Research (Trinh et al. 2006) wird bis 2020 eine jährliche Steigerung der Importnachfrage nach Öl von 20% erwartet. Somit ist China verstärkt an der Sicherung von zusätzlichen ausländischen Ölvorkommen interessiert. Als *late comer* im weltweiten Wettbewerb um Rohstoffe und Energie ist China gezwungen, sich auf die noch verfügbaren Ressourcen zu konzentrieren. Vor dem Hintergrund der bisher einseitigen Abhängigkeit vom Nahen Osten und der dortigen Konstellation von politischer Instabilität und Einflussnahme seitens westlicher Mächte erscheint eine Diversifizierung hin zu afrikanischen Ressourcen notwendig (vgl. Roughneen 2006).

Auch bei den wirtschaftlichen Interessen steht der Rohstoffimport klar im Vordergrund. Der Anteil von Öl und Erdgas am gesamten Import aus Afrika beträgt 62%, Erze und Metalle haben einen Anteil von 17% und landwirtschaftliche Produkte machen 7% aus. Insgesamt entfallen also 86% auf Rohstoffe. Neben Rohstoffen bietet der bevölkerungsreiche afrikanische Kontinent aber auch einen großen Absatzmarkt für chinesische Produkte, wie hauptsächlich Textilien, Bekleidung und Schuhe, die 36% der Exporte ausmachen, sowie Ausrüstungsgegenstände mit einem Anteil von 33% (Broadman 2007:81).

## Rhetorik und symbolische Politik

Zur Verwirklichung der Interessen werden verschiedene Strategien verfolgt. Im wirtschaftlichen Bereich soll das Handelsvolumen von 42 Mrd. USD im Jahr 2005 (Berke 2006) durch Überlegungen zu einer Freihandelszone weiter gesteigert werden. Die Verhandlungen dazu werden bisher nur mit einer kleinen Anzahl von afrikanischen Ländern geführt. Seitens der chinesischen Regierung werden erst „when the time is ripe“ (XNA, 19.10.06) konkrete Schritte dazu eingeleitet werden. Das deutet auf ein eher geringes Interesse der chinesischen Regierung hin, signalisiert gegenüber Afrika aber zumindest ein Engagement auf diesem Gebiet. Dem afrikanischen Interesse am chinesischen Absatzmarkt soll die Abschaffung chinesischer Importzölle auf ausgewählte afrikanische Produkte entgegengekommen.

Das chinesische Hauptinteresse gilt jedoch auch hier vor allem den Rohstoffen.

Um Zugang zu Ressourcen zu erhalten, wird die Kreditpolitik als wesentliches Mittel eingesetzt. Im Unterschied zu westlichen Gebern sind Chinas Kredite nicht an Auflagen wie Privatisierung, Fiskalreformen und weitere Konditionalitäten die der Washington Consensus des Internationalen Währungsfonds (IWF) fordert, gebunden.

Eine weitere Maßnahme stellt die Investitionstätigkeit dar. Die Investitionen werden gezielt im Infrastrukturbereich getätigt, wie beispielsweise im Straßen- und Brückenbau, in Strom- und Wasserversorgungsanlagen, Bewässerungsanlagen sowie in die Telekommunikationsinfrastruktur (Thompson 2005). Durch preisgünstige und hochwertige Investitionen im öffentlichen Bereich sichert sich China den guten Willen der afrikanischen Regierungen. Daneben wird auch in Repräsentativbauten für die Elite investiert. Im Gegenzug erhofft sich China Zugang zu strategisch bedeutsamen Ressourcen.

Diese Maßnahmen werden auf politischer Ebene unter dem Prinzip der Nichteinmischung vorgenommen. Dieses lässt keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines Staates zu. Daher ermöglicht es ein wirtschaftliches Engagement ohne Rücksicht auf die politische Lage. China kann auf diese Weise in Krisengebieten investieren, aus denen sich westliche Wettbewerber bereits zurückgezogen haben, und gleichzeitig der jeweiligen afrikanischen Regierung entgegenkommen, indem sich aus politischen Angelegenheiten herausgehalten wird.

Untermauert werden diese Strategien mit gezielter Rhetorik zu der Süd-Süd-Kooperation und Entwicklungsländersolidarität. China bezeichnet sich trotz hohen Wirtschaftswachstums als „the largest developing country“ und möchte so auf eine grundsätzliche Interessengleichheit mit Afrika als „continent with the largest concentration of developing countries“ (XNA, 3.11.06) hinweisen. So könne die Kooperation zu beiderseitigem Nutzen sein (XNA, 4.11.06). Um den Nutzen für Afrika hervorzuheben, verpflichtet man sich zur Leistung von Entwicklungshilfe. Diese wäre nicht an politische Auflagen gebunden (XNA, 22.6.06). Auch auf die Präsenz im Land selbst wird Wert gelegt, was sich in UN-Friedensmissionen und durch medizinische Versorgung vor Ort äußern soll.

Um seinen politischen Interessen auf globaler Ebene nachzukommen, plädiert China auf die gegenseitige Unterstützung in internationalen Angelegenheiten. Man wolle sich mit Hilfe seines Sitzes im UN-Sicherheitsrat für die afrikanischen Interessen einsetzen und Seite an Seite mit Afrika dessen legitime Forderungen und angemessene Vorschläge unterstützen (XNA, 15.12.03).

## Die Realität des chinesischen Afrika-Engagements

### Reziproke Unterstützung auf der internationalen Ebene

China hat sein Versprechen hinsichtlich der Unterstützung auf internationaler Ebene einlösen können. Vor der Menschenrechtskommission hat China eine Resolution verhindert, die eine Verurteilung Zimbabwes aufgrund der dortigen Menschenrechtsverletzungen zur Folge gehabt hätte (Eisenman 2005). Ein bedeutendes Beispiel stellt auch die Androhung eines Einsatzes des chinesischen Vetos im UN-Sicherheitsrat dar, welches den Sudan in den mehrmals vor Sanktionen und dem Entsenden von UN-Truppen in die Krisenregion Darfur bewahrt hat. China begründete seine Opposition vor dem UN-Sicherheitsrat mit dem Argument, die sudanesishe Regierung müsse vorher ihre Einwilligung zu einem Einsatz geben (Shichor 2006). Hierbei hält China an Artikel 2, Absatz 7 der UN-Charta fest, der besagt, dass die Vereinten Nationen nicht berechtigt sind, in wesentliche im Zuständigkeitsbereich eines Staates liegende Angelegenheiten zu intervenieren. Allerdings hat China sich vor dem Hintergrund des andauernden Völkermordes in Darfur letztlich dazu entschieden, ein gewisses Entgegenkommen zu demonstrieren. Ohne seine Position grundlegend zu ändern, räumt China nun Missstände in Darfur ein und betont die eventuelle Notwendigkeit für eine UN-Intervention (FT, 3.11.06). Während des Gipfels wurde der sudanesishe Präsident daraufhin in einem Gespräch mit Hu Jintao aufgefordert, das Gespräch mit allen Parteien zu suchen (WSJ, 2.11.06). Hier lässt sich demnach die Grenze für die Unterstützung ziehen, mit der die afrikanischen Länder rechnen können. An diesem Punkt nimmt China die Vermittlerrolle ein.

Dass China umgekehrt auch auf Unterstützung zählen kann, haben die afrikanischen Länder mehrfach bewiesen. Schon 1971 spielte Afrika eine entscheidende Rolle bei der Rückgewinnung von Chinas Sitz im UN-Sicherheitsrat, da 26 von den insgesamt 76 Stimmen für China von afrikanischen Ländern stammten (SCMP, 1.11.06). Auch in Bezug auf seine Menschenrechtslage kann China mit afrikanischer Unterstützung rechnen. Vor der UN-Menschenrechtskommission wurde China beispielsweise im Jahr 2004 vor einer Verurteilung der Menschenrechtslage bewahrt, indem viele afrikanische Länder dagegen stimmten und einige darüber hinaus noch Fortschritte Chinas bei den Menschenrechten betonten (Taylor 2006:200). Gemäß Wen Jiabao hat Afrika auch die Bewerbung für die Austragung der Olympischen Spiele 2008 sowie der Expo 2010 unterstützt (XNA, 22.6.06). Einem Bericht der *South China Morning Post* (9.11.06) zufolge

scheinen die afrikanischen Länder bei der Wahl von Margaret Chan zur Generalsekretärin der Weltgesundheitsorganisation (WHO), die als erste Chinesin ein vergleichbares Amt bei den Vereinten Nationen inne hat, auch maßgeblich mitgewirkt zu haben.

## **Entwicklungshilfe und Schuldenerlass**

Der sonstigen Rhetorik lässt man seit 2000 ebenfalls Taten folgen. Die im Jahr 2002 geleistete Entwicklungshilfe belief sich auf 1,8 Mrd. USD und entsprach damit 44% der gesamten Entwicklungshilfeausgaben. Im Vergleich zu anderen westlichen Gebern fällt der Betrag gering aus, aber dafür ist die chinesische Entwicklungshilfe nicht an Auflagen wie die Wahrung der Menschenrechte oder Demokratie gebunden (Tull 2006b:463). Dennoch muss eine strikte Bedingung, die grundsätzlich die Voraussetzung für jegliche Art von Kooperation darstellt, auch für den Erhalt von Entwicklungshilfe eingehalten werden: die Nichtanerkennung Taiwans. Das zeigt sich am Beispiel des Tschad, der erst vor kurzem nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Taiwan Entwicklungshilfe erhielt (vgl. C.a., 5/2006:145f.).

Im Gesundheitsbereich zeigt China seine Präsenz, indem Fachpersonal zur Verfügung gestellt wird. Bis 2005 wurden insgesamt fast 20.000 Ärzte und Krankenschwestern nach Afrika entsendet (Gu 2005:11). Außerdem wurden Ausbildung für ärztliches Personal und Programme zur Vorbeugung und Behandlung von ansteckenden Krankheiten einschließlich Malaria und Aids angeboten. Auch im Rahmen der UN-Friedensmissionen ist China aktiv. Im Jahr 2004 nahmen 1.400 Personen an insgesamt neun Missionen teil (Tull 2006b:463). Unter anderem wurden medizinische Einheiten des chinesischen Militärs zur ärztlichen Hilfeleistung für andere Friedenstruppen und für die Zivilbevölkerung eingesetzt (Thompson 2005).

Auch bei versprochenen Schuldenerlässen hat China sich in der Vergangenheit als zuverlässig erwiesen. Das Versprechen des ersten Gipfels, 31 afrikanische Länder um 1,3 Mrd. USD bilateraler Schulden zu erleichtern, wurde zur Zufriedenheit der afrikanischen Länder sogar vorfristig eingelöst (Gu 2005:12).

## **Chinesische Kredite und Exportförderung**

Insbesondere bei der Kreditvergabe beruft China sich auf das Nichteinmischungsprinzip. Durch das Fehlen von „westlichen Konditionalitäten“ sind die Kredite nicht nur eine Alternative zum Westen, sondern auch die bessere Wahl aus Sicht vieler afrikanischer Länder. Das zeigt sich am Beispiel von Angola, welches

im Jahr 2004 eine Finanzierung für den Wiederaufbau nach dem Bürgerkrieg benötigte. In den Verhandlungen mit dem IWF über einen neuen Kredit wurden aufgrund von verheerender Korruption und schlechter Regierungsführung Maßnahmen für mehr Transparenz als Bedingung gefordert. Bevor es zu der Vereinbarung gekommen war, brach die angolische Regierung die Verhandlungen plötzlich ab und ging stattdessen auf ein chinesisches Gegenangebot von 2 Mrd. USD ein. Der Kredit versprach sehr niedrige Zinsen und eine großzügige Rückzahlungsfrist und beinhaltete vor allem keine Bedingungen hinsichtlich Korruption (Taylor 2006:90).

Allerdings wird die Kreditvergabe an wirtschaftliche Bedingungen geknüpft. Angola hat zum einen durch den Erhalt des Kredits den Zugang zu Ölkonzessionen ermöglicht, zum anderen hat sich das Land verpflichtet, 70% der davon finanzierten Projekte chinesischen Unternehmen zukommen zu lassen (Tull 2006a:36). Die Kredite der chinesischen Exim-Bank sind ebenfalls an derartige Auflagen gebunden. Der Empfänger verpflichtet sich dabei, 50% der Aufträge an chinesische Unternehmen zu vergeben. Oftmals ist auch die Herkunft der Hälfte der Ausrüstung, Materialien, Technologie oder Dienstleistungen aus China obligatorisch (Trinh et al. 2006).

Dennoch findet die Kreditvergabe Resonanz bei den afrikanischen Ländern. Als Indikator dafür dienen die Weltbankkredite im Vergleich zu den chinesischen Krediten. Während China im Jahr 2006 allein Nigeria, Mosambik und Angola 8,1 Mrd. USD geliehen hatte, stellte die Weltbank für die gesamte Sub-Sahara lediglich 2,3 Mrd. USD zur Verfügung (ST, 4.11.06). Das Beispiel von Angola zeigt den Erfolg von Chinas Strategie, durch seine Kreditpolitik Zugang zu wichtigen Infrastrukturprojekten und Ressourcen zu erhalten. Im Fall von Angola ist das Land dadurch zum wichtigsten Öllieferanten Chinas mit einer Deckung von 14% des gesamten Ölbedarfs aufgestiegen (Trinh et al. 2006).

Im Handelsbereich kommt China mit dem Zugeständnis der Zollbefreiung für bestimmte Güter in gewisser Weise entgegen. Von den 190 zollfreien Gütern entfallen 46 Güterarten auf die Landwirtschaft, 26 auf das Bekleidungs- und Schuhsegment und 18 für den Bereich Textilien. Ausrüstungsgegenstände belaufen sich auf 15% und andere Fertigwaren auf 37%. Insgesamt wurden im Jahr 2004 nur 72 der 190 Güterarten tatsächlich nach China exportiert. Das wird besonders im Textilsegment deutlich, in dem nur sieben Güterarten von den insgesamt 18 zollfreien Gütern exportiert wurden. Baumwolle als primäres Exportgut fällt jedoch nicht unter die Zollfreiheit. Die zollfreien Exportgüter haben einen Anteil von 25% an den Exporten der 24 Länder nach China (Broadman

2007:173). Zwar ist der Effekt durch den relativ geringen Anteil an tatsächlich exportierten Gütern begrenzt, allerdings sind von den 64 tatsächlich exportierten Güterarten 26 Fertigwaren, also etwas mehr als ein Drittel. Verglichen mit dem Anteil von Rohstoffen von 86% an Chinas gesamtem Import dürften die zollfreien Güterarten nicht nur auf Chinas Importbedarf ausgerichtet sein, sondern auch der Notwendigkeit zum Aufbau einer Verarbeitungsindustrie in Afrika Rechnung tragen.

### **Investitionen mit politischer Auswirkung**

Zur Ressourcensicherung wird auch in Krisengebieten investiert. Vor allem im Sudan ist China ein bedeutender Investor. Die Voraussetzung dafür schaffte der aus dem langjährigen Bürgerkrieg und der internationalen Isolierung resultierende Rückzug westlicher Ölfirmen. Die 1997 von den USA verhängten Wirtschaftssanktionen erlaubten den eigenen Firmen dort keine Investitionen mehr. Andere westliche Unternehmen fürchteten das hohe Unternehmerrisiko und zogen sich ebenfalls zurück. China nutzt nun die Gelegenheit, den Sudan als Stützpunkt für Geschäfte in Ländern der Sub-Sahara auszubauen (Steinhilber 2006). Mittlerweile sind 70% der sudanesischen Ölexporte für China bestimmt und heben damit die Bedeutung des Sudans als Investitionsstandort (SCMP, 5.11.06). Gegenüber Vorwürfen aus dem Westen, die Investitionen unterstützten die sudanesische Regierung und damit auch den Völkermord in Darfur (ST, 17.8.06), kommt China wiederum das Nichteinmischungsprinzip zugute.

Allerdings ist trotz des Prinzips eine politische Einflussnahme im Sudan festzustellen. Im Friedensvertrag von 2005 zwischen der Regierung in Khartum und der sudanesischen Volksbefreiungsarmee (SPLA) wurden Bestandsgarantien für alle während des Krieges vergebenen Ölkonzessionen festgeschrieben (Steinhilber 2006). Offensichtlich wird damit Chinas diplomatische Unterstützung honoriert.

Auch in Sambia lässt sich anhand des Ablaufs der diesjährigen Wahl ein politischer Einfluss nicht ausschließen. Die Opposition kritisierte, dass die Investition Chinas in der für Sambia bedeutenden Kupferindustrie relativ wenig Beschäftigung, unangemessene Bezahlungen und vor allem vor dem Hintergrund der Explosion einer chinesischen Sprengstofffabrik mangelnde Arbeitssicherheit zur Folge hätten. Ein Wahlsieg der Opposition würde eine Verringerung der chinesischen Investitionen sowie die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Taiwan nach sich ziehen. Die chinesische Seite machte deutlich, dass sich China bei einem Wahlsieg der Opposition aus Sambia zurückziehen und die

Beziehungen beenden würde. Letztlich verlor die Opposition und Chinas Investitionen blieben gesichert (Dixon 2006). Demzufolge kann das wirtschaftliche Engagement in Sambia nicht unabhängig vom amtierenden Machthaber erfolgen.

In Zimbabwe hat sich aufgrund der Überschwemmung des Marktes mit billigen Produkten aus China zu Lasten der lokalen Industrie ebenfalls eine Opposition gegenüber den Chinesen gebildet. Die Regierung unternimmt ganz offensichtlich nichts gegen die daraus resultierenden wirtschaftlichen Auswirkungen, solange China seine Unterstützung anbietet (Taylor 2006:125). Hier sichert sich China also seinen wirtschaftlichen Einfluss durch die Unterstützung der Regierung. Entscheidende Faktoren dürften dabei der Bau des luxuriösen Regierungsgebäudes und die Waffenlieferungen sein, die aufgrund des von den USA und der EU verhängten Waffenembargos von großem Interesse für das Regime sein könnten. Auch Waffenlieferungen in den Sudan und der Bau von Regierungsgebäuden in Gabun, der Elfenbeinküste und Uganda (Gu 2005:11) unterstreichen einen Einfluss auf die Politik.

Folglich wird das Nichteinmischungsprinzip teilweise nur rhetorisch angewendet. Nach außen hin wird es benutzt, um westlicher Menschenrechtskritik entgegenzuwirken. Gegenüber afrikanischen Regierungen macht es deutlich, dass keine Einmischung der westlichen Art wie zum Beispiel hinsichtlich der Menschenrechtslage erfolgen wird. Doch die subtile politische Einflussnahme zugunsten von wirtschaftlichen Interessen zeigt die Grenzen des Prinzips auf.

## **Chinas Engagement in Afrika: Profitiert Afrika?**

Nach Jahren der Stagnation in vielen afrikanischen Ländern gibt es deutliche Anzeichen einer Veränderung. Im Jahr 2004 wiesen 30 Länder eine Wachstumsrate von über 4% auf. 2005 wurde in 26 Ländern ein Wachstum von mehr als 5% festgestellt (SAIIA 2005). Das BIP pro Kopf hat sich in den letzten Jahren kontinuierlich erhöht (Trinh et al. 2006). Zu diesen Entwicklungen hat China als seit 2005 drittgrößter Handelspartner vor allem durch seine immensen Rohstoffeinkäufe beigetragen. Durch die starke Nachfrage gab es Lieferengpässe, die die Preise für Öl, Gas, Eisen, Kupfer, Kobalt und weitere natürliche Ressourcen steigen ließen (SAIIA 2005). So betrug das durchschnittliche jährliche Exportwachstum von 1999 bis 2004 48% (Broadman 2007:79). Zwar dominieren Rohstoffe deutlich die Exportstruktur Afrikas, es werden jedoch vermehrt Produkte aus der Leichtindustrie und der Lebensmittelverarbeitung exportiert (Broadman 2007:10). Der Trend könnte sich unter der Voraussetzung, dass die Fertigwaren wieder zu einem bestimmten Anteil berücksichtigt werden,

durch die Erhöhung der Anzahl der zollfreien Importgüter nach China von 190 auf 440 noch verstärken.

Als drittgrößter Investor in Afrika trägt China erheblich zum Zufluss an ausländischen Direktinvestitionen bei. Der Bestand von 29 Mrd. USD (Berke 2006) ist hauptsächlich in den Infrastrukturbereich geflossen. Dass es sich auch um bedeutende öffentliche Infrastrukturprojekte handelt, bei denen man von einem Nutzen für die Bevölkerung ausgehen kann, wird an der führenden Rolle Chinas bei den Ausschreibungen der African Development Bank deutlich. Im Jahr 2005 hat China für 2% der 921 genehmigten Aufträge den Zuschlag bekommen und liegt damit zwar hinter einigen afrikanischen Ländern und Frankreich zurück, allerdings liegen Chinas Verträge wertmäßig mit 14,9% an der Gesamtsumme der Verträge weit vorne (AFDB 2006:38). Es ist also anzunehmen, dass China den Zuschlag bei wertmäßig hohen und damit bedeutenden Ausschreibungen erhalten hat.

Bei Investitionen im Rahmen der Ressourcenerschließung profitiert Afrika von Chinas Bereitschaft, auch in kleinere, unbedeutendere oder risikoreichere Vorkommen zu investieren, an denen keine westlichen Investoren interessiert sind. Doch auch chinesische Investitionen in Afrika unterliegen einer Diversifizierung. Wirtschaftsbereiche jenseits des Rohstoffsektors werden zunehmend ins Visier genommen. So wurden durch chinesische Investitionen beispielsweise Arbeitsplätze in der Textilindustrie Lesothos oder der Automobilindustrie in Südafrika geschaffen (Broadman 2007:12). Zwar leiden die lokalen Produzenten in manchen Regionen unter der chinesischen Konkurrenz, wie sich am Beispiel von Zimbabwe zeigt, aber es ist davon auszugehen, dass die Investitionen wie zum Beispiel auch in der Kupferindustrie in Sambia insgesamt eher Arbeitsplätze schaffen als sie vernichten.

## **Fazit: Rhetorik mit realistischen Zügen**

Auf dem Gipfeltreffen im November 2006 wurde keine neue Richtung eingeschlagen. Es diente dazu, die Kooperation mit Afrika zu bestärken und so zu gewährleisten, dass China auch in Zukunft seine Interessen in Afrika verfolgen kann. Dass diese Interessen weiterhin bestehen oder sich sogar weiter verstärkt haben, ist vor allem vor dem Hintergrund des weltweiten Run auf die Ölressourcen nicht zu übersehen, dem auch China sich als *late comer* nicht entziehen kann. So ist die Energiesicherheit in den letzten Jahren auf der chinesischen Agenda weiter nach oben gerückt. Auch das Interesse an Afrika als Absatzmarkt – wenn auch nur als Nebeneffekt des Engagements zu sehen – dürfte sich aufgrund der

durch das Wirtschaftswachstum in Afrika steigenden Kaufkraft weiter ausweiten. Auf internationaler Ebene ist China nicht erst seit gestern bestrebt, seinen Einfluss auszuweiten, und Konzepte wie „peaceful rise“, „Multipolarität“ und die „Demokratisierung der internationalen Beziehungen“ deuten auf das zukünftige Verfolgen dieses Interesses hin. Durch Letzteres kann Afrika bedingt durch seine Vielzahl von Ländern im Rahmen des Prinzips „one country – one vote“ China zu größerem Gewicht verhelfen und wird von dieser Möglichkeit zukünftig – wie auch in der Vergangenheit – Gebrauch machen.

Im Gegenzug hat China seine Rhetorik von der gegenseitigen Unterstützung auf internationaler Ebene oft Realität werden lassen, macht jedoch in letzter Zeit Einschränkungen in Hinblick auf die instabile Lage in Darfur. Auch andere „schöne Worte“ werden in Taten umgesetzt wie die Leistung von Entwicklungshilfe, Friedensmissionen und der Schuldenabbau. Auch von der Kreditvergabe ohne „typisch westliche Auflagen“ wird in Afrika gerne Gebrauch gemacht und China bekommt im Gegenzug den Zugang zu heiß begehrten Ressourcen. Hier stellt sich unweigerlich die Frage, ob diese Kreditpraxis auf lange Sicht vorteilhaft für Afrika sein wird. Im Moment sieht es aus, als ob die schnelle, unkomplizierte und nur an wirtschaftliche Bedingungen geknüpfte Kreditvergabe mehr Dynamik in Afrika auslöst als die starren Konditionalitäten des Westens. In Hinblick auf die gescheiterten Strukturanpassungsprogramme, die Afrika durch die vorschnelle Privatisierung und Liberalisierung weitaus mehr geschadet als – wenn überhaupt – genützt haben, scheint das Modell Chinas mit seinen graduellen Reformen und der Einbeziehung der lokalen Gegebenheiten für Afrika passender zu sein. Jedoch sollte auch in Betracht gezogen werden, dass die westlichen Maßnahmen zur Armutsbekämpfung in den letzten Jahren verstärkt auf die Bedürfnisse des afrikanischen Kontinents zugeschnitten wurden. So stellt sich zu Recht die Frage, ob China nicht die westlichen Bemühungen um Transparenz und Good Governance zunichte macht, die die westlichen Geber sich so mühsam erkämpfen, da China nicht gewährleistet, dass seine Mittel nachhaltig verwendet werden. Im Westen sollte man jedoch auch im Hinterkopf behalten, dass nicht nur China als Kreditgeber nach eigenen Regeln auftritt. Auch beispielsweise Indien oder Brasilien richten sich nicht nach den Regeln der internationalen Gebergemeinschaft.

Chinas Investitionsstrategie zieht ebenso die westliche Kritik auf sich, sie unterstütze instabile Regime. Die westlichen Vorwürfe hinsichtlich der Investitionen im Sudan richten sich auch meist nur an China und lassen die Tatsache unberücksichtigt, dass auch andere asiatische Länder wie beispielsweise Malaysia

und Indien auch im Sudan Investitionen tätigen, die ebenso wenig mit Forderungen nach Demokratie und Menschenrechten einhergehen. Wie bei den anderen Investoren sicher auch kann man bei China davon ausgehen, dass es kein Interesse an einer Förderung der politischen Instabilitäten hat. Zwar kamen politische Instabilität und damit indirekt auch Menschenrechtsverletzungen im Sudan China insoweit „zugute“, als sie zum Rückzug der mächtigen westlichen Wettbewerber führten und so Chinas Ölfirmen den Weg freimachten. Menschenrechtsverletzungen gingen Chinas Engagement aber voraus und sind keineswegs kausal mit diesem zu verknüpfen. Die im Westen vielfach beklagte Indifferenz Chinas gegenüber der Menschenrechtslage beispielsweise im Sudan hat schließlich prominente Vorbilder in der westlichen Welt. Im Zentrum chinesischer Überlegungen zum Sudan und afrikanischen Ländern ähnlichen Charakters steht die Zwangslage, dass andernorts Ressourcen für China kaum mehr verfügbar sind. Langfristig gilt jedoch auch für China die Devise, dass Instabilität in den Zielländern chinesischer Investitionen der erwünschten Nachschubsicherung im Energie- und Rohstoffsektor abträglich ist und bekämpft werden muss. Erste Anzeichen einer solchen Politik sind zumindest im Ansatz erkennbar.

China ist trotz Nichteinmischungsprinzip an verantwortlicher Regierungsführung und nachhaltiger Entwicklung in afrikanischen Ländern gelegen, wie sich an dem Bekenntnis zur Unterstützung des „New Partnership for Africa’s Development“ (NEPAD) zeigt. Dieses Bestreben unterstreichen die Worte Wen Jiabaos auf seiner diesjährigen Afrikareise: „We encourage African countries to improve democracy and the rule of law and to maintain social justice and equality“ (XNA, 22.6.06). Es ist durchaus davon auszugehen, dass es sich hierbei zumindest in Hinblick auf die Herrschaft des Gesetzes, soziale Gerechtigkeit und Gleichheit keineswegs nur um billige Lippenbekenntnisse handelt, sind diese Bekenntnisse doch von zentraler Bedeutung für die Stabilität der afrikanischen Länder, mit denen Chinas künftige Energie- und Rohstoffsicherung schicksalhaft verbunden ist.

## Literatur

- African Development Bank (AFDB) (2006), *Rapport Annuel 2005 sur les Acquisitions*. Online: [http://www.afdb.org/pls/portal/docs/PAGE/ADB\\_ADMIN\\_PG/DOCUMENTS/PROJECT-RELATED-PROCUREMENT/RAPPORT%20ANNUEL%202005%20SUR%20LES%20ACQUISITIONS.PDF](http://www.afdb.org/pls/portal/docs/PAGE/ADB_ADMIN_PG/DOCUMENTS/PROJECT-RELATED-PROCUREMENT/RAPPORT%20ANNUEL%202005%20SUR%20LES%20ACQUISITIONS.PDF) (Aufruf: 17.11.2006)
- BTM = Bank of Tokyo-Mitsubishi UFJ (2006), „China’s Energy Issues’ Inceas-

- ing Impact on the Global Economy“, in: *Economic Review*, Vol.1 No.13, August 2006. Online: [http://www.bk.mufg.jp/report/ecorev2006e/review\\_e20060809.pdf](http://www.bk.mufg.jp/report/ecorev2006e/review_e20060809.pdf) (Aufruf: 14.11.2006)
- Berke, Carla (2006), „Chinas Engagement in Afrika“, in: *Weltwirtschaftliche Lage und Perspektiven – Volkswirtschaftliche Analysen der KfW Entwicklungsbank*, November 2006. Online: [http://www.Berke-entwicklungsbank.de/DE\\_Home/Service/OnlineBibl48/PDF-Dokumente\\_Volkswirtschaftliche\\_Analysen/WLP\\_10\\_2006.pdf](http://www.Berke-entwicklungsbank.de/DE_Home/Service/OnlineBibl48/PDF-Dokumente_Volkswirtschaftliche_Analysen/WLP_10_2006.pdf) (Aufruf: 24.11.06)
- Broadman, Harry G. (2007), *Africa's Silk Road: China and India's New Economic Frontier*. Washington D.C.: World Bank. Online: [http://siteresources.worldbank.org/AFRICAEXT/Resources/Africa\\_Silk\\_Road.pdf](http://siteresources.worldbank.org/AFRICAEXT/Resources/Africa_Silk_Road.pdf) (Aufruf: 17.11.2006)
- Dixon, Robyn (2006), „Africans Lash Out at Chinese Employers“, in: *Los Angeles Times*, 6.10.2006. Online: <http://www.Dixon/news/nationworld/world/la-fg-chizambia6oct06,0,2865535.story?coll=la-home-headlines> (Aufruf: 17.11.2006)
- Eisenman, Joshua (2005), „Zimbabwe: China's African Ally“, in: *China Brief*, Volume 5. Online: [http://www.jamestown.org/publications\\_details.php?volume\\_id=408&issue\\_id=3390&article\\_id=2369974](http://www.jamestown.org/publications_details.php?volume_id=408&issue_id=3390&article_id=2369974) (Aufruf: 24.11.2006)
- Gu, Xuewu (2005), „China Returns to Africa“, in: *Trends East Asia*, Studie Nr.9, Februar 2005. Online: <http://www.ruhr-uni-bochum.de/oaw/poa/pdf/TEA%20S9.pdf> (Aufruf: 17.11.2006)
- Roughneen, Simon (2006), *Influence Anxiety: China's role in Africa*, 15.5.2006. Online: [http://www.isn.ethz.ch/news/sw/details\\_print.cfm?id=15837](http://www.isn.ethz.ch/news/sw/details_print.cfm?id=15837) (Aufruf: 13.11.2006)
- Shichor, Yitzhak (2006), „China's Voting Behaviour in the UN Security Council“, in: *China Brief*, Volume 6. Online: [http://www.jamestown.org/publications\\_details.php?volume\\_id=415&issue\\_id=3845&article\\_id=2371415](http://www.jamestown.org/publications_details.php?volume_id=415&issue_id=3845&article_id=2371415) (Aufruf 24.11.2006)
- South African Institute of International Affairs (SAIIA) (2005), „2005: The Year of Africa's Economic Turnaround?“, in: *The electronic journal of governance and innovation*, Volume 3, Februar 2005. Online: [http://saiia.org.za/images/upload/eAfrica\\_February\\_2005.pdf](http://saiia.org.za/images/upload/eAfrica_February_2005.pdf) (Aufruf: 16.11.2006)
- Steinhilber, Jochen (2006), „Öl für China: Pekings Strategien der Energiesicherung in Nahost und Nordafrika“, in: *Internationale Politik und Gesellschaft*, 4/2006. Online: [http://www.fes.de/IPG/inhalt\\_d/pdf/Steinhilber\\_D.pdf](http://www.fes.de/IPG/inhalt_d/pdf/Steinhilber_D.pdf) (Aufruf: 14.11.2006)

- Taylor, Ian (2006), *China and Africa: Engagement and Compromise*, London: Routledge
- Thompson, Drew (2005), „China’s Soft Power in Africa: From the ‘Beijing Consensus’ to Health Diplomacy“, in: *China Brief*, Volume 4. Online: [http://www.jamestown.org/publications\\_details.php?volume\\_id=395&issue\\_id=3170&article\\_id=2368982](http://www.jamestown.org/publications_details.php?volume_id=395&issue_id=3170&article_id=2368982) (Aufruf: 13.11.2006)
- Trinh, Tamara; Voss, Silja; Dyck, Steffen (2006), „Chinas Rohstoffhunger – Auswirkungen für Afrika und Lateinamerika“, in: *Aktuelle Themen*, No.359, 30.6.2006. Online: [http://www.dbresearch.com/PROD/DBR\\_INTERNET\\_EN-PROD/PROD0000000000200146.pdf](http://www.dbresearch.com/PROD/DBR_INTERNET_EN-PROD/PROD0000000000200146.pdf) (Aufruf: 13.11.2006)
- Tull, Denis M. (2006a), „China and Africa“, in: Wacker, Gudrun (Hrsg.), *China’s Rise: The Return of Geopolitics?*, Berlin: Stiftung für Politik und Wissenschaft, S.31-36
- Tull, Denis M. (2006b), „China’s engagement in Africa: scope, significance and consequences“, in: *Journal of Modern African Studies*, 44 (3), S.459-479